

# Aufgetürmte Zeitzonen

„Radius of Art“: Deutsche Erstaufführung von Sharon Paz' Performance „Be-Longing“



Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Auf der Bühne im KulturForum Kiel verwirren sich die Ebenen

Foto Ehrhardt

**Kiel** – Die Geräuschkulisse der multimedialen Theaterperformance *Be-Longing* ist so chaotisch wie die Bilderflut, mit der die israelische Künstlerin Sharon Paz ihre Zuschauer konfrontiert. Mit Unterstützung des Goethe-Instituts erlebte das Stück seine deutsche Erstaufführung im Rahmen der Kulturwochen Nahost – *Radius of Art* im Kulturforum.

Von Sabine Tholund

„Ich weiß nicht, zu wem ich gehöre“, singt die Stimme von Marlene Dietrich aus einem Klangbrei ohrenbetäubender Töne. Gleichzeitig schrillt das Signalhorn eines Krankenwa-

gens, ein Telefon klingelt, ein Bagger gräbt sich durch Berge von Schutt.

Die Bühne ist in die Mitte des Raumes verlagert und das Publikum aufgefordert, sie während der Aufführung zu umwandern. Vier Videowände an jeder Seite zeigen unterschiedliche Bildfolgen von Krieg und Frieden. Die Bilder sind den vier Akteuren zugeordnet – Vater, Mutter, Sohn und Tochter. Die Mutter putzt, der Vater schreibt, der Sohn spielt Basketball, die Tochter liegt auf dem Bett. Später taucht eine fünfte Person auf – ein Archäologe aus Berlin, der im Haus der Familie Ausgrabungen vornehmen will. Die Mutter wehrt sich mit einem aufgeregten arabischen Redeschwall gegen die Aktion des

Gastes, der irgendwann unter dem Esstisch zu graben beginnt. Der Vater argumentiert besänftigend auf Hebräisch und als die Tochter auf ihre Frage „Are you Jewish?“ die Antwort „No, I'm German“ erhält, wird es für Sekunden ganz still.

Der Titel *Be-Longing* spielt mit den Begriffen Zugehörigkeit und Sehnsucht. Sharon Paz will mit ihrer ambitionierten Arbeit, uraufgeführt beim Akko-Theaterfestival 2007, einen Dialog zwischen Vergangenheit und Gegenwart im Dreieck Israel-Palästina-Deutschland herstellen. Sie wählt dafür ein Zuviel an Tönen, Bildern und Assoziationen. Anhand der Geschichte des Wohnhauses soll die Geschichte seiner Bewohner und

deren individuelle Erinnerungen offen gelegt werden.

Jedes Familienmitglied ist einer Zeitzone zugeordnet. Der Vater, in Deutschland geboren, kam 1967 nach Israel, die Mutter stammt aus dem palästinensischen Akko und musste 1948 aus der Heimat fliehen, der Sohn, ebenfalls in Palästina geboren, repräsentiert das Jahr 1987 und damit die erste Intifada, die Tochter steht für die Realität der Gegenwart im Staat Israel. So jedenfalls ist es im Programmheft zu lesen. Dem Text ist es zu verdanken, dass der deutschsprachige Zuschauer das verwirrende Spektakel gleichzeitig ablaufender, bisweilen rätselhaft anmutender Aktionen ansatzweise entschlüsseln kann.